

→ Die Burg von Alt-Gaarz

Robert Beltz

Unter den mecklenburgischen Seebädern ist kein Ort, dessen Geschichte so weit zurückreicht und in so machtvollen Denkmälern zu uns redet, wie in dem kleinen Alt-Gaarz. In die Vorzeit führen die Hünengräber der Umgegend, in die Frühgeschichte sein Burgwall und in die christliche Zeit seine wuchtige Kirche. Kirche und Burgwall verbindet der Volksglaube durch einen unterirdischen Gang, ein Rutengänger glaubte ihn unlängst nachgewiesen zu haben.

Das Herz von Alt-Gaarz ist die stattliche Burganlage des Schmiedeberges (früher Schloßberg genannt), auf natürlicher Anhöhe ein Burgwall in der Art der in großer Zahl noch im Lande vorhandenen, der als wendisch durch Scherben, die im Walle selbst und auf seiner Oberfläche oder in Herdgruben zahlreich gefunden sind, gesichert ist. Er liegt unmittelbar an der See und ist ihr ausgesetzt, und die große Sturmflut vom November 1872 hat schon den größten Teil dahingerafft. Eine gleiche wird ihn ganz vernichten, und damit wird ein Denkmal verschwinden, welches schon durch seine Lage zu den bedeutendsten nicht nur des Landes gehört, es ist neben der berühmten Tempelburg von Arkona auf Rügen der einzige an der See gelegene Wall überhaupt. Eine Untersuchung seiner Anlage, des Baus der Wälle, etwaiger Innenbauten ist wohl die drängendste Aufgabe heimischer Altertumspflege überhaupt.

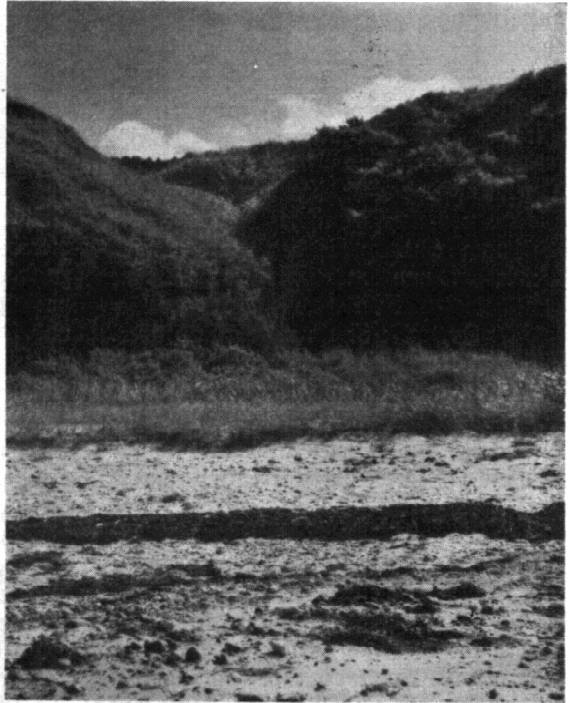
Nach diesem Burgwall hat der Ort seinen Namen, denn Gaarz ist das verdeutschte altslawische gradu = Burg, wie ja in einer großen Anzahl von Ortsnamen, zum Teil auch mit Zusammensetzungen (Beispiele Wiligrad = große W., Mecklenburg; Belgard = weiße Burg, Wittenburg; Stargard = alte Burg, Oldenburg; Raugard = Neuburg); auch Namen wie Garden, Damgarten und ähnliche gehören dahin. Es ist also ein Gattungsname, kein Eigennamen. Wie die Wenden den Ort genannt haben, wissen wir nicht, wohl aber haben wir, mit aller Vorsicht und allem Vorbehalt, einen anderen, ehrwürdigen, nordischen in Erwägung zu stellen, das ist Reric, und damit gewinnt die Stelle und ihre Untersuchung

ein Interesse noch nach einer ganz anderen Seite hin.

Ein weiteres Ausholen ist erforderlich. Es ist nicht selbstverständlich, daß die südliche Ostseeküste und mit ihr das Mecklenburger Land, das zur Urheimat der Germanen gehört, auch deutsches Land geworden ist: es hat eine Zeit — und es war die Zeit, in der ein Deutschtum sich bildete — gegeben, wo sie slawische Bevölkerung hatte und unter slawischer Herrschaft stand, wo aber die „Nortmannen“, Schweden und Dänen, sie in ihren Interessenkreis zogen, nicht in der Abgabe von Bevölkerungsüberschuß zu bäuerlicher Siedelung, wie später die Deutschen kolonisiert haben, sondern in der Form kriegerischer Unternehmungen zur Anlage von Handelszentren und auch mit dem Streben politischer Aneignung. In der glänzenden Wikingerzeit (rund 800 bis 1050) entstanden jene Orte, deren Ausgrabung in der Gegenwart mit ihren reichen und überraschenden Ergebnissen das allgemeine Interesse auf sich zieht, Hattabu = Schleswig, Jumne (Vineta) = Wolin, Truso (bei Elbing), Seeburg bei Grobin in Kurland.

Unbeachtet in diesem Zusammenhange ist geblieben, daß die älteste von allen Handelsstädten in slawischem Bereich auf unserem Boden lag, das ist eben Reric, der frühest genannte Ort im Lande überhaupt und ein Glied jener Ereignisse, mit denen unsere durch schriftliche Aufzeichnung beglaubigte Geschichte beginnt. Als Karl der Große sein Herrschaftsgebiet bis an die Elbe ausgedehnt hatte, zog er auch die Länder an der Grenze bis an die Ostsee in seine Einflusssphäre und begegnete hier einem entsprechenden Streben des Dänenkönigs Gottfried (Göttrik) nach Machtausdehnung nach Süden. In diesen Gegensatz wurden von selbst die wendischen Stämme auf unserem Boden hineingezogen, die Wilzen als Gegner Karls, die Dbotriten als seine Verbündeten. Es kam zu Kämpfen, in denen Gottfried 808 das Dbotritenland unter seinem Führer Thrasco überzog. „Vor der Rückkehr zerstörte er (wir geben die Übersetzung der zeitgenössischen Quelle, Einhard) einen Handelsplatz (emporium), der an der Seeküste gelegen, auf dänisch

Steilküste bei Alt-Gaarz
Aufn. Marg. Roeyer



Neric (auf Wortdeutung wollen wir uns hier nicht einlassen, der Name klingt schwedisch; es kommen in Schweden fast gleiche Namen vor) hieß und seinem Reiche durch die Zahlung von Abgaben großen Vorteil brachte, nahm von dort die Kaufleute fort und kam zu Schiff mit dem ganzen Heere zu dem Hafen Sliesthorp.“ Also an unserer Küste eine Stätte des nordisch-orientalischen Handels, der um diese Zeit einsetzt, und der allerlei Volk, Nordländer, besonders Schweden, Friesen von der westeuropäischen Handelszentrale Dorestad und Juden aus arabischem Machtgebiet zusammenbrachte und von Norden in der Hauptmasse Sklaven, von Süden Silber führte (der Name Sklave bewahrt ihre Herkunft hauptsächlich aus den slavischen Ländern, die bekannten Hack Silberfunde beginnen zu der Zeit, wo Neric genannt wird), und zwar die erstgenannte überhaupt, und die der Dänenkönig verlegte, wohl weil ihre Lage in einem Lande, das unter dem Einfluß seines Gegners Karl stand, ihm zu unsicher schien. Das in dem Bericht genannte Sliesthorp kann nur die an der damaligen dänischen Grenze gelegene Stelle gegenüber Schleswig sein,

die, heute gewöhnlich mit dem schwedischen Namen Haithabu bezeichnet, später als Welthandelsplatz eine hohe Bedeutung erhalten hat. Neric ist mit der Zerstörung durch Gottfried nicht vernichtet, zwei Jahre später wird es als Schauplatz der auf Gottfrieds Geheiß erfolgten Ermordung des Thrasco genannt, dann aber verschwindet es, abgesehen davon, daß es seinen Namen einem Teile der Obotriten, den Neregern gelassen hat, gänzlich, auch aus dem Gesichtskreis unserer Wissenschaft, und erst heute, wo die allgemeinere Aufmerksamkeit sich ihren glücklicheren Nachfolgern, Haithabu wie Jumne zugewandt hat, suchen wir ernsthaft nach der Stätte ihrer verschollenen Ahnfrau.

Wenn man unsere Küste daraufhin abgeht, so zieht eigentlich nur eine Stelle die Aufmerksamkeit auf sich, das ist eben Alt-Gaarz. Hier haben wir in dem Burgwall an der See die Schutzanlage, die wir in jenen unruhigen Zeiten bei einem dauernden Handelsplatz voraussetzen müssen, und hier haben wir in dem Salzhaff die gute Einfahrt und den guten Hafen, deren eine Seehandelsstadt bedarf. Es ist auffallend, wie diese Lage der von Haithabu



und Junne-Wollin, die beide am Abschluß eines Haßs liegen, gleicht.

Alt-Gaarz = Neris? Noch ist es eine Vermutung, die einer Bestätigung bedarf. Hier müssen Bodenuntersuchungen einsetzen, und diese sind Pflicht der heimischen Denkmalpflege einer Stelle gegenüber, wo das denkmalpflegerische Interesse der Wahrung eines gefährdeten großartigen Denkmals und das historische sich die Hand reichen. Aber auch das rein archäologische Interesse ist ein ungemein großes. Alte Leute, die die Sturmflut von 1872 erlebt haben, erinnern sich, daß in der abgeschwemmten Masse, die etwa zwei Drittel der Anlage betrug, schwarze kohlige Stellen und in Menge starke Holzstämme zu Tage getreten seien, die ersteren stammen sicher von den Herdstellen der Wohnplätze, das Holz von Holzkonstruktionen innerhalb des Walles, seien es nun Gebäude, seien es die Holzmauern, wie sie neuerdings mehrfach bei Burgwällen und auch hier zu Lande bei dem von Leterow festgestellt sind. Der Wall fällt heute steil zum Meere ab, bei einem Abbau von der Seeseite her werden wir ihm ins Herz sehen können, Gelegenheit haben festzustellen, wie der Auftrag auf dem natürlichen Lehmufer auflagert, wie die Mauern gebaut gewesen sind, ob Innenbauten bestehen und was sonst noch an solchen Werken interessiert. Aber all das kennen wir bisher an unseren Burgwällen nichts; es hat hier zu Lande eine ernsthafte Burgwalluntersuchung überhaupt noch nicht stattgehabt. Eine gleich günstige Gelegenheit, wie hier, wo ein Naturereignis das sonst mühselig herzustellende Profil als Ausgangspunkt gegeben hat, dürfte sich nicht wieder bieten.

Und da ich einmal bei Vermutungen bin, sei auch einer anderen, vageren, Platz gegönnt, die ich früher unterdrückt habe, die aber heute, wo nicht nur Wirth und Leudt uns an früher unerhörte Kühnheiten gewöhnt haben, auszusprechen riskiere.

Alt-Gaarz ist der Schlüssel einer Halbinsel Wustrow (von altslawisch ostrowu = Insel). Wir haben noch eine zweite Halbinsel, sehr ähnlich in Form und Lage, die früher Wustrow hieß, heute Fischland genannt. In Urkunden heißt sie Swante Wustrow, die „heilige Insel“. Mit Deu-

tungen auf Kultstätten und ähnliches wird zur Zeit viel Unfug getrieben; wenn aber irgendwo eine derartige Deutung angebracht ist, so ist es bei dem Burgwall von Wustrow, auf dem die Kirche steht und an den sich die Sage von einem Schimmel, der den Wall zusammengehäuft habe, knüpft; man wird nicht umhin kommen, hier den Schimmel des Gottes Swantewit zu sehen und in dem Burgwall eine Tempelstelle, wie sie in Arkona ja überliefert und festgestellt ist. Und in diese Reihe mag vielleicht auch unser Wustrow gehören. An einer viel behandelten Stelle zählt Tacitus sieben Stämme auf, die bis in die entlegenen Teile Germaniens wohnen und in dem gemeinsamen Kultus der Erdmutter Nerthus, der seine Stelle auf einer Insel hat, ihren Zusammenhalt haben. Die Namen sagen nichts rechtes, uns interessiert nur der der Warnen (Varini), die ja an sehr verschiedenen Stellen erwähnt werden und stark gewandert sein müssen, in dem Zusammenhang, in dem sie hier auftreten, aber doch wohl auf unserem Boden ange-setzt werden müssen (und sehr wohl ihren Namen dem Warnowflusse gelassen haben können). Ist das richtig, dann braucht die viel gesuchte Nerthusinsel nicht mehr Fehmarn zu sein, wohin man sie zuletzt verlegt hat, sondern es treten auch unsere Inseln (und Halbinseln) in Konkurrenz, und es kommt auch unser Wustrow in Frage und es kann unser Burgwall noch eine ganz andere Bedeutung gewinnen. Unter den vielen Söllen der Halbinsel sind mehrere groß genug, daß man in ihnen den See sehen könnte, in den der heilige Wagen der Göttin versenkt wurde. Archäologisch läßt sich dazu noch nichts sagen, bisher ist die Halbinsel nur durch zahlreiche Feuersteinfunde als steinzeitlich besiedelt erwiesen; aber vielleicht können unsere Sagenforscher, die auf Wossidlos Bahnen wandeln, uralte Erinnerungen in unsere Blickrichtung hineinziehen. Wir halten eine solche nicht für abwegige „wilde Phantasie“, sondern schätzen derartige weite Ausblicke hoch ein als Antrieb zur Teilnahme an der Sache, solange sie eben nur nichts sein wollen als Ausblicke und als Anregung zu ernster sachlicher Forschung. Und diesem Zwecke sollen auch diese Zeilen dienen.